

Predigtthesen

vom 04.03.2012

Glaube am Montag – bete und arbeite „Glaube im Beruf“
(von Xaver Thielmann)

Als Christ und Banker stehe ich vor Euch und wurde eingeladen gemeinsam mit Euch der Frage nachzugehen: „Wie kann ich und Du als Christ im Berufsalltag leben?“ Lasst mich mit Beispielen aus dem Kapitel des Aufatmen Heftes: Montagspraxis: Beruf, anfangen. Ein Arzt berichtet, dass er durch das Hören auf Gottes Stimme Patienten in besonderer Weise helfen konnte, für ihn Sternstunden seines Berufslebens. Eine Bäuerin schildert ihren häufig schweren Alltag und ihre Abhängigkeit von der Natur, aber auch im nicht Planbaren erlebt sie Gott. Ebenso erzählt ein Polizist davon, der 15 Jahre seinen Beruf ohne eine lebendige Beziehung zu Jesus ausgeübt hat, was es für einen Unterschied macht, seinen HERRN immer dabei zu wissen. Ist es also vorstellbar als Christ im Berufsalltag zu leben?

Ich meine ja; als Banker und Führungskraft versuche ich – mit mehr oder weniger großem Erfolg - meinen Glauben mit in den Berufsalltag zu nehmen. Dabei ist mir folgendes Gebet wichtig geworden: „Herr hilf mir das zu tun was Du segnen willst.“ Es war mein persönliches Fazit unserer 40 Tageaktion „Leben mit Vision“ das ich gerne in Anspruch nehme. Es hat mir so manches Mal viel Entspannung im Tagesablauf gebracht und das Gebet bringt es schon ganz gut auf dem Punkt, auf was es im Berufsalltag ankommt. Es liegt eben an meine persönliche Haltung, wie ich in den Tag gehe – gerade in den Arbeitstag. Lasse ich Gott den Raum, mich auch mal zu überraschen?

Angelo Roncalli, später der Konzilpapst Johannes XXIII, hat 1911 im Sinne seines Lieblingsheiligen Franz von Sales gesagt: „Man kann mit einem Bischofsstab in der Hand heilig werden, aber ebenso mit einem Besen.“ Daher stellen wir uns jeder einmal vor, was sein oder ihr Erkennungszeichen im Beruf ist. Als Arzt das Stethoskop, als Bäcker der Knethaken, als Banker der PC und das Telefon. Wie können wir damit Heilige werden, denn die „Gemeinschaft der Heiligen“ bekennen wir ja im Glaubensbekenntnis.

Warum nun als Christ im Beruf und nicht nur im privaten Umfeld, mit Freunden und am Wochenende? Ich denke es ist ein sehr effizienter Ansatz, denn wie viel Zeit verbringen wir am Wochenende in der Kirche oder in der Woche im Hauskreis? Sagen wir mal 4 Stunden, wenn es hoch kommt. Wie viel Zeit verbringen wir am Arbeitsplatz?! Inklusive An- und Abfahrt schätzungsweise 50 Stunden. Davon sind bestimmt wöchentlich etwa 8 Stunden für das Essen oder die Pendelstrecke reserviert, d.h. schon allein dafür benötigen wir doppelt so viel Zeit wie für Kirche und Hauskreis. Damit verbringen wir sehr viel Zeit am Arbeitsplatz und erleben dort Beziehungen und soziale Kontakte.

Aber wie bringen wir die Beziehung zu Gott mit an den Arbeitsplatz?

Meiner Meinung nach sind wir aufgerufen mit einem „back to the future“-Ansatz die alten, guten Traditionen neu zu entdecken und weiterzusagen. Zurückblickend lernen, um die Zukunft zu meistern. Ich will daher einen Wertekanon ansprechen, den man Tugenden nennt. Diese Ideen sollen uns helfen, auf Basis des christlichen Glaubens, für das tägliche Leben - wörtlich verstanden - tauglich zu werden. Wir haben zwar die Verheißung aus der Bibel, dass alles neu wird (2. Kor. 5,17), wenn wir in eine lebendige Beziehung zu Christus eintreten, aber sind wir ehrlich, vieles in unserem Leben auch einige Jahre nach diesem Schritt, ist noch „alt“. Es ist wie bei einem Sportler, der sich auf den Wettkampf vorbereitet und trainiert, so können wir an Hand der Tugenden trainieren mehr und mehr Jesus ähnlicher zu werden bzw. unser Handeln durch Ihn verändern zu lassen. Was sind nun diese Tugenden, die uns für das Leben tauglich machen? Einmal die drei göttlichen Tugenden - Glaube, Liebe, Hoffnung. Diese sind untrennbar miteinander verbunden, doch den höchsten Stellenwert nimmt die Liebe ein. An verschiedenen Stellen ist von ihnen in der Bibel im Alten und Neuen Testament die Rede: „Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei, am größten jedoch unter ihnen ist die Liebe.“ So Paulus im 1. Brief an die Korinther Kapitel 13 Vers 13. Oder aber "Das ist mein Gebot: Liebt einander, so wie ich euch geliebt habe. Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt." (Joh. 15,12-13). Jay hat diesen Aspekt in seiner Predigt von letzter Woche in sehr schöner Weise ausgeführt. Der Glaube oder wie ich besser übersetzen mag „das Vertrauen auf Gott“ lässt uns in keiner Lebenslage ohne Hoffnung sein; nicht bei wichtigen Entscheidungen, nicht bei Enttäuschungen, nicht in Verfehlungen. In der Hoffnung kann ich wachsen. Durch Geduld mit mir selbst und den Arbeitskollegen, durch Wachsamkeit, Treue und Ertragen von Schwierigkeiten. Glaube, Liebe und Hoffnung befähigen und ermutigen uns, das eigene Leben und das Leben in Gemeinschaft sinnvoll zu gestalten und an der Entwicklung einer menschenwürdigen Gesellschaft und Umwelt mitzuwirken. Ergänzt werden die drei göttlichen Tugenden durch die vier Grundtugenden, die zuvor schon vom griechischen Philosophen Platon propagiert wurden. Erstens die Weisheit, die als menschliche außergewöhnliche Kompetenz beschrieben wird. Diese verleiht entweder

reifungsbedingt erworben oder aber göttlich verliehen ein besonderes Wissen oder Handlungsvermögen. Zweitens die Gerechtigkeit, die auf die Einhaltung der unveräußerlichen Menschenrechte, im christlichen Sinne achtet. Drittens die Tapferkeit, die das Aushalten von Leid und die Bereitschaft, für höhere Werte Gefahren und Opfer auf sich zu nehmen, ausmacht. Und als letzte und vierte platonische Tugend die Mäßigung z. B. die Mäßigung im Essen und Trinken, dem Maßhalten im Umgang mit materiellen Gütern. Aber auch die Beherrschung im Zorn und die Fähigkeit zur Selbstbeschränkung.

Um bei all diesen Themen wie ein Sportler im Training zu bleiben, versuche ich mich täglich dem Wort Gottes auszusetzen. Hier muss jeder seine Art finden, aber mir hilft z.B. sehr, ein geistliches Buch in der S-Bahn zu lesen. Damit beginne und beende ich den Arbeitstag mit einem ganzen anderen Blick auf die Erlebnisse des Tages. Oft fange ich dann an zu beten, um anstehenden Termine des kommenden Tages oder die Begegnungen und Wortwechsel des zurückliegenden Arbeitstages vor Gott zu bringen. Weil ich vertraue dass Gott dabei ist, sind die kurzen Gebete z.B. um die Führung des Heiligen Geistes vor wichtigen Meetings und für weise Entscheidungen Bestandteil meines Arbeitsalltages. Selbst die Fahrstuhlfahrt zum Besprechungsraum ist eine gute Gelegenheit zum Beten. Erinnerungshilfen am Arbeitsplatz sind für mich wie ein kleiner Hometrainer. Früher gab es mal kleine Aufkleber oder Armbänder auf denen WWJD draufstand - What would Jesus do? Bei der Frage „Was würde Jesus in diesem Moment tun, kann ich unmittelbar ins Nachdenken kommen, ob ich gerade mit meinem Mitarbeiter gerecht war. Ein Kreuz in der Tasche erinnert mich, in einem schwierigen Gespräch tapfer zu bleiben, und wenn ich meine, dass es jetzt Gottes Wille ist, auch die Meinung zu vertreten, die vielleicht unangenehm ist. Alle diese Werte mögen für moderne Ohren sehr alt klingen, aber in Wirklichkeit kommt es im Alltag neben den göttlichen Tugenden sehr auf die Grundtugenden an. Sie stellen Grundlagen dar, die in Beziehungen zwischen Menschen zu Anwendung kommen, so wie es auch bei den Seligpreisungen (Math. 5 ab Vers 3) der Fall ist. Aktuelle Gegenbeispiele von mangelndem Maßhalten haben wir in der Finanzkrise aber auch beim zurückgetretenen Bundespräsidenten beobachten können. Auf Gerechtigkeit oder Rechtsstaatlichkeit wollen wir auf keinen Fall verzichten und beobachten es mit Schrecken an Stellen wo Mangel herrscht.

Forderung und Herausforderung für christliche Führungskräfte

Damit komme ich zum nächsten Aspekt von Christ im Beruf und will diejenige besonders ansprechen, die fachliche Verantwortung in ihrer Firma übernommen haben, aber auch personelle Verantwortung tragen. Im Jahr 2000 hatte ich das Privileg beim indischen Wirtschaftswissenschaftler, Professor Sumantra Ghoshal ein Seminar in London zu besuchen. Er soll sinngemäß gesagt haben: Es ist der Glaube, dass die Geschäftswelt die Motoren des wirtschaftlichen und sozialen Fortschritts geworden sind. Es ist die Geschäftswelt die den größten Teil des Wohlstandes eines Landes erzeugt und verteilt, die erfindet, handelt und den Lebensstandard der Menschen steigert. Daher muss die Geschäftswelt eine Kraft des Guten sein. Eine große Verantwortung für diese gute Entwicklung, die er nicht erfüllt sah, lag nach Ghoshal in der modernen Ausbildung der Manager. Er schrieb dazu: „Durch die Verbreitung von ideologisch inspirierten, amoralischen Theorien haben Wirtschaftshochschulen ihre Studenten aktiv von jeglichem Sinn für moralische Verantwortlichkeit befreit.“ Daher möchte ich euch ein Bild von Ghoshal mitgeben, das mich auf dem besagten Seminar nachhaltig beeindruckt hat und mir als junge Führungskraft sehr wichtig wurde: „The workplace can either be like Fontainebleau Forest in spring or Kalkutta in summer.“ Das Arbeitsumfeld des Mitarbeiters kann für ihn erfrischend wirken wie ein Frühlings-spaziergang im Wald von Fontainebleau oder ermattend sein wie ein schwüler Sommertag in Kalkutta. Somit ist es die vornehme Aufgabe derjenigen, die Verantwortung für andere Menschen tragen ein Umfeld zu schaffen, das Leben weckt. Als Christen haben wir das Vorrecht, diese Herausforderung im Bewusstsein der Guten Botschaft, im Streben nach den sieben Tugenden und mit Hilfe des Heiligen Geistes zu bewältigen.

Um auch hier den Ansatz „Zurück zur Zukunft“ zu nutzen, können wir in das Buch „Menschen führen – Leben wecken“ des Benediktiners Anselm Grün blicken, und alte Quellen der Weisheit uns zu eigen machen. Grün beschreibt Führen als eine spirituelle Aufgabe und zitiert aus den Regeln des Benedikt von Nursia, dem Gründer des Ordens. Hiernach wird der Verantwortliche als ein Mensch beschrieben, der sich mit sich selbst ausgesöhnt hat und in seinen Mitarbeitern Lebendigkeit und Freude zu wecken vermag. Hier entdecken wir ebenfalls einen Gedanken den Jay letzte Woche in seiner Predigt brachte, die Selbstliebe. Wie die Gottesliebe hilft sie uns den Nächsten zu lieben. Ich formuliere es für mich so: „Dort wo Verantwortungsträger dienen wird die Welt auf den Kopf gestellt.“ Auch den Gedanken hat Jay letzte Woche schon angesprochen. Wenn ich Gott ran lasse und entspannt mit mir und anderen umgehe, dann dreht sich einiges in meinem Tagesablauf auf den Kopf. Auch im Streit unter den Jüngern wer wohl der Größte sei musste es Jesus noch einmal ganz klar herausstellen. So heißt es in Lukas 22 Vers 25f „Bei euch soll es nicht so sein, sondern der Größte unter euch soll werden wie der Kleinste, und Führende soll werden wie der Dienende.“

Macht es zu eurem Gebet: „ Herr hilf mir das zu tun was Du segnen willst“; ich füge hinzu am Arbeitsplatz, in der Familie – wo immer Du hingestellt bist.